

Die österreichische Viehwirtschaft an der Jahreswende 1963/64

Die landwirtschaftliche Produktion hatte 1963 drei besondere Merkmale: Das heimische Angebot an Schlachtrindern nahm sprunghaft zu, in Verbindung damit wurde der Bestand an Rindern stark abgebaut und drittens sind — trotz hohem Angebot — die Vieh- und Fleischpreise kräftig gestiegen. Der folgende Beitrag zeigt die Ursachen dieser Entwicklung. Weiters wird an Hand der allgemeinen Viehzählung vom 3. Dezember 1963 die Struktur der einzelnen Viehbestände untersucht und durch Prognosen über die Beschickung der Märkte im Jahre 1964 ergänzt.

Der Rinderexport erreichte 1963 mit 146.000 Stück einen neuen Rekord. 1964 wird die Landwirtschaft weniger Schlachtrinder liefern. Da die Entwicklung in vielen Ländern Europas ähnlich war wie in Österreich, wird es kaum möglich sein, die hohe Exportquote aufrecht zu halten und das Angebot im Inland durch Importe zu ergänzen. Das Angebot an Schlachtschweinen dagegen wird steigen. Der Konsum wird sich daher vermutlich noch stärker von Rind- und Kalbfleisch auf Schweine- und Geflügelfleisch verlagern.

Geringerer Viehbestand, höhere Einzelleistungen

Der *Viehbestand* in Österreich, in Stück Großvieh zu 500 kg gerechnet, war Ende 1963 mit 2'27 Mill. um 4,4% niedriger als ein Jahr vorher und um 15,2% kleiner als 1938. Die *Viehdichte* (Stück Großvieh je 1.000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche) betrug 569, gegen 587 im Jahre 1962 und 622 vor dem Krieg. Der *Wert des gesamten Viehstockes* zu Preisen 1952/56 sank von 12 94 Mrd. S (1938) bzw. 11'14 Mrd. S (1962) auf 10'71 Mrd. S. Der fallende Trend der landwirtschaftlichen Viehhaltung wurde seit 1952 nur zweimal unterbrochen (1954/55 und 1960/61), als die Landwirtschaft mit Futtermitteln besonders gut versorgt war und weniger Tiere als sonst der Schlachtung zuführte.

Der Rückgang der Viehbestände erklärt sich aus technischen Fortschritten und modernen Bewirtschaftungsmethoden. Früher wurde ein möglichst hoher Viehbesatz angestrebt, um viel wirtschaftseigenen Dünger zu erzeugen und die Bodenfruchtbarkeit zu heben. Heute benützt die Landwirtschaft Traktoren an Stelle von Zugvieh und teilweise Handelsdünger statt Wirtschaftsdünger. Die Zahl der Pferde und Rinder nimmt rasch ab, vor allem in Ackerbaugebieten. Immer mehr Mittelbetriebe wirtschaften vieh schwach und größere Betriebe halten oft nur noch im Winterhalbjahr Mast-rinder oder geben die Tierhaltung ganz auf. Nach neuen Erfahrungen bleiben gute, mittelschwere bis leichte Böden auch mit wenig Vieh und zum Teil sogar ohne Vieh auf lange Sicht fruchtbar, sofern man die notwendige organische Substanz auf andere Weise zuführt — z. B. durch Klee- und Raps-

decken (Gründüngung) — und viel Mineraldünger verwendet. Die Vorteile dieses Wirtschaftssystems liegen in einer Einsparung von Arbeitskräften und einfacherer Betriebsorganisation. Diese Umstellungen werden jedoch den Viehstand nicht stark verringern, weil in weiten Gebieten Österreichs infolge topographischer und klimatischer Verhältnisse nur Futterbau und Viehhaltung möglich sind.

Obwohl die Landwirtschaft weniger Tiere hält, wächst die Milch-, Fleisch- und Eierproduktion stetig, da künstliche Besamung, schärfere Zuchtwahl und intensive Fütterung die Fruchtbarkeit und die Einzelleistungen heben und der Schutz vor Krankheiten sowie bessere Aufzuchtmethoden die Verluste senken. Die *Steigerung der Produktivität* zeigt sich in den durchschnittlichen Milch- und Fleischleistungen je Tier und in der auf den Wert des Viehstockes bezogenen Gesamtproduktion (zu konstanten Preisen gerechnet). Der Milchertrag je Kuh hat sich seit 1951 im Durchschnitt um 2,5%, der Fleischertrag je Rind um 3,6% und der Fleischertrag je Schwein um 2,4% je Jahr erhöht. (Die Produktion an Milch, Rind-, Kalb- und Schweinefleisch wird auf den Gesamtbestand an Milchkühen, Rindern und Schweinen bezogen; die Berechnung des Fleischertrages berücksichtigt die Schlachtungen, den Export von Zucht- und Nutztvieh sowie die Zu- und Abnahmen der Viehbestände.) Der Wert der Produktion von Milch, Rind-, Kalb- und Schweinefleisch je 1.000 S Bestandswert (Rinder, Schweine) stieg — zu Erzeugerpreisen 1952/56 gerechnet — von 1962 auf 1963 um knapp 3% auf rund 1.150 S. Die steigenden Erträge je Tier senk-

ten die Produktionskosten, da die Fixkosten (Erhaltungsfutter, Löhne, Stallmiete, Streu) die Produkt-einheit geringer belasten.

Bisher haben sich die Ertragskurven für Milch und Fleisch nicht verflacht, das Gesetz des abnehmenden Ertragszuwachses blieb unwirksam. Zug-tiere wurden durch Traktoren ersetzt und Futter, das früher das Zugvieh benötigte, wurde für Nutz- und Mastvieh frei. Überdies hat man Futtergetreide in ausreichenden und Eiweißfutter in steigenden Mengen importiert, den Viehbestand verjüngt und vermindert sowie die heimische Futterproduktion intensiviert.

Der relativ starke Rückgang des Viehbestandes von 1962 auf 1963 läßt sich nur zum Teil mit Mangel an Futtermitteln erklären. Wohl war die *Fut-tererzeugung* (Futtergetreide, Kartoffeln, Futter-rüben und Heu in Getreidewert gerechnet) im Wirt-schaftsjahr 1962/63 um 1% geringer als 1961/62, nachdem sie schon von 1960/61 auf 1961/62 um 2% gesunken war. Auch wurde in den ersten Monaten 1963 infolge des langen Winters das Futter gebiets-weise knapp und Vieh mußte vorzeitig abgestoßen werden (das Durchschnittsgewicht der Schlachtrinder in Wien-St Marx betrug im I. Quartal nur 526 7 kg, gegen 550 8 kg im gleichen Quartal 1962). Stärker ins Gewicht fiel, daß sich im 2. Halbjahr 1962 infolge der zeitweiligen Importbeschränkungen Ita-liens und Deutschlands größere Produktionsüber-schüsse an Mast- und Nutztürindern angehäuft hat-ten, die im 1. Halbjahr 1963 um so leichter abge-baut werden konnten, als Italien hohe Importkon-tingente freigab. Schließlich wurden Lieferungen zum Teil absichtlich vorverlegt, um die starke Nachfrage und die günstigen Preise im Ausland auszunützen.

Produktion von Futtermitteln¹⁾

Gesamtproduktion	1960/61	1961/62	1962/63	1963/64
		1.000 t Getreidewert ²⁾		
Futtergetreide ³⁾	1.225	1.111	1.196	1.219
Kartoffeln	952	849	803	872
Futterrüben	258	227	212	228
Heu	3.226	3.355	3.279	3.471
Insgesamt	5.661	5.542	5.490	5.790

¹⁾ Institutsberechnung nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentral-amtes — ²⁾ Der Getreidewert von Kartoffeln ist 0'25, von Futterrüben 0'10 und von Heu durchschnittlich 0'43 — ³⁾ Einschließlich denaturiertem Brougetreide

Im laufenden Wirtschaftsjahr ist die Eigen-produktion an Futter um mehr als 5% höher als im Jahr vorher. Die landwirtschaftlichen Betriebe wer-den daher bestrebt sein, die gelichteten Rinder-bestände wieder aufzufüllen. Auch die Produktion von Schweinen wird zunehmen. Die Rinderexporte werden wahrscheinlich zurückgehen, doch dürfte

das Durchschnittsgewicht der Tiere steigen und sich die Produktion effektiv erhöhen (1963 war das Durchschnittsgewicht der Schlachtrinder in Wien-St Marx um 4 4% niedriger als 1962).

Kontinuierlicher Strukturwandel

Seit 1956 gibt es 39% weniger Pferdebesitzer, 13% weniger Rindviehhalter und die Zahl der Schweinebesitzer ist um 18% zurückgegangen. Der Pferdebestand ist in der gleichen Zeit um 51% und der Rinderbestand um 1% gesunken, der Schweinebestand dagegen um 7% gestiegen. Die verbliebe-nen *Tierbesitzer* halten demnach jetzt im Durch-schnitt weniger Pferde, aber mehr Rinder und Schweine als früher. Diese Entwicklung ist eine Folge der Motorisierung und des Ausscheidens von Klein- und Nebenerwerbsbetrieben.

Auch die Zahl der Geflügelhalter ist zurückge-gangen und der durchschnittliche Tierbestand ge-stiegen. Die jährliche Viehzählung sagt zwar dar-über nichts aus. Laut Betriebszählung 1960 jedoch — es sind erst wenige Bundesländer statistisch voll ausgewertet — sank die Zahl der Hühnerhalter seit 1950 in Vorarlberg um 27%, im Burgenland um 9% und in Oberösterreich um 7%; gleichzeitig stieg der durchschnittliche Hühnerbestand je Betrieb von 9 auf 12, von 11 auf 16 und von 17 auf 25 Stück. Eine bescheidene *Konzentration in der Geflügelhal-tung* ist somit auch in Österreich festzustellen. In den nordwesteuropäischen Ländern und in den USA ist sie infolge verhältnismäßig niedriger Fut-termittelpreise schon weit fortgeschritten, wobei sich jeweils mehrere Unternehmen vertraglich in Form vertikaler Integrationen assoziieren und Er-zeugung und Absatz regeln (einschließlich markt-gerechter Zubereitung, Sortierung und Verpak-kung). Die österreichische Agrarpolitik glaubt, eine Industrialisierung der Geflügel- und Eierproduk-tion liege nicht im Interesse der zahlreichen land-wirtschaftlichen Klein- und Nebenerwerbsbetriebe, weil ihnen eine zu starke Konkurrenz erwüchse. Es wäre aber durchaus möglich, Produktion und Ver-kauf genossenschaftlich auszubauen und Kleinland-wirten die Vorteile der Konzentration zu sichern. Bisher scheiterte ein stärkerer Ausbau der Geflügel-mast in Österreich an den im Vergleich zu den Ge-flügelpreisen hohen Futtermittelpreisen.

1963 stieg der Hühnerbestand um fast 3% auf 114% von 1938¹⁾. Die geringere Zahl der Lege-

¹⁾ Zahlenangaben über die Tierbestände und ihre pro-zentualen Veränderungen sind in den Statistischen Übersich-ten zu finden (3.6 bis 3.8).

hennen über ein Jahr (-1%) sowie der Hähne, Kücken, Schlacht- und Masthühner (-1%) wurde durch den Zuwachs an Hennen bis zu einem Jahr ($+9\%$) überkompensiert. Das läßt auf eine Steigerung der Eierproduktion schließen. Die Zahl der Enten nahm um 13% auf 131 (1938=100) zu, die der Gänse um 12% auf 75 ab.

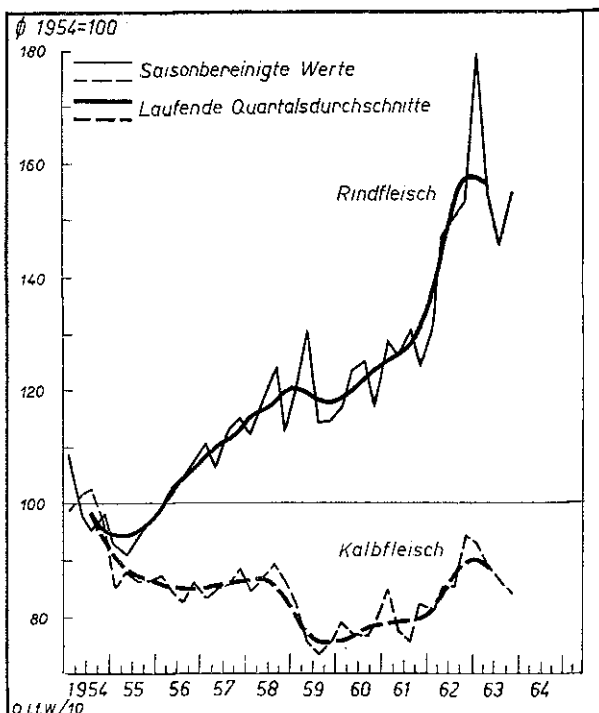
Der Pferdebestand ging um 10% zurück, ungefähr gleich stark wie in den Jahren vorher, der Schaf- und Ziegenbestand um 6% und 9% , etwas schwächer. Der Abbau dieser Bestände ist weit fortgeschritten (auf 44% , 46% und 34% von 1938), aber noch nicht beendet. Darauf weist der geringe Nachschub hin. Stuten wurden nur noch 11.028 gedeckt, gegen 11.296 im Jahre 1962, der Rückgang an Jungpferden (-835) war größer als die Zunahme an Fohlen ($+254$). Schafe und Ziegen unter einem Jahr gab es um 1.123 und 999 weniger.

Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft wendet seit Jahren namhafte Mittel auf, um den Rückgang der Pferdezucht in Österreich aufzuhalten. Die Frage, welchen Mindestbedarf an Arbeitspferden die Landwirtschaft nach Abschluß der Motorisierung haben wird, ist schwer zu beantworten, weil sich die Struktur jener Betriebsgrößen und -typen, die Pferde durch Traktoren nicht ersetzen können, dauernd ändert. Für 100.000 Arbeitspferde — dieser Stand wurde 1963 erreicht — benötigt man den Nachwuchs von 8.000 bis 10.000 Zuchtstuten.

Tiefpunkt im Rinderzyklus

Der Rinderbestand ist 1963 um 126.000 Stück oder 5% auf 2.31 Mill zurückgegangen. Das hat zwei Hauptgründe: Das Sinken der Rinderpreise und die geringe Futterproduktion im Wirtschaftsjahr 1962/63. Die Produktion von Rindern verläuft, ähnlich wie die Produktion von Schweinen, in einem wiederkehrenden Rhythmus. Die Zeitspanne von einem zum nächsten Tiefpunkt im Rinderbestand betrug in Österreich bisher fünf Jahre (1948, 1953, 1958, 1963), im Schweinebestand dagegen zweieinhalb (bis drei) Jahre. Steigende Nachfrage verknappt stets das Angebot an Fleisch, steigert die Preise und bewirkt verstärkte Nachzucht. Das in der Folge zunehmende Angebot senkt die Preise und schränkt die Nachzucht ein, worauf der Kreislauf von neuem einsetzt. 1960 war das Angebot an Rind- und Kalbfleisch knapp und der Preis für Schlachtrinder hoch, 1962 war das Angebot hoch und der Preis niedrig. Die einzelnen Phasen im Rinderzyklus sind jedoch nicht so deutlich sichtbar wie im Schweinezyklus, weil die Zähltermine

Marktproduktion an Rind- und Kalbfleisch
(Normaler Maßstab; \emptyset 1954 = 100)



Die Rinder- und Kälberschlachtungen spiegeln die einzelnen Phasen im Rinderzyklus deutlicher als der Umfang und die Zusammensetzung des Rinderbestandes. (Das Österreichische Statistische Zentralamt erfaßt den Rinderbestand jährlich einmal, die Schlachtungen hingegen monatlich.) Wenn steigende Nachfrage das Angebot an Rindfleisch verknappt und der Preis anzieht, wird die Nachzucht verstärkt (die Kälberschlachtungen gehen zurück). Senkt später das wachsende Angebot den Preis, dann schränkt die Landwirtschaft die Nachzucht ein, worauf der Kreislauf von vorne beginnt. Der Trend der Rindfleischproduktion ist steigend, der Trend der Kalbfleischproduktion fallend (Umtriebsbeschleunigung erfordert vermehrte Aufzucht).

(12 Monate) zu weit auseinander liegen. Das macht die Voraussagen der Rinderschlachtungen unsicher.

Relativ am stärksten schrumpfte der Rinderbestand im Burgenland (-9%), in Niederösterreich einschließlich Wien (-6%) und in der Steiermark (-6%); diese Bundesländer haben relativ viel Ackerland und einen geringen Viehbestand. Auch steigt dort die Zahl der Betriebe, die überhaupt keine Rinder halten. *Kälber* gab es im ganzen um 2% und *Kühe* um 3% weniger als ein Jahr vorher. Zur Zeit ist der Kuhbestand mit 1.13 Mill schon kleiner als 1950. Er dürfte auch 1964 abnehmen, zumal der Bestand an Kalbinnen, der ihn ergänzt, um 5% sank (Jungkalbinnen von drei Monaten bis einem Jahr -9% , belegte Kalbinnen ein bis zwei Jahre alt -1% , über zwei Jahre alt -3%). Ein schrittweiser Abbau der Kuhbestände bis auf 900.000 Stück schiene unbedenklich; er wird auf alle Fälle lang-

sam vor sich gehen (innerhalb von 15 bis 20 Jahren). Dank steigender Produktivität könnten dann immer noch pro Jahr mehr als 3 Mill. t Milch und 600.000 Schlachtrinder produziert werden.

Der *Rinderabsatz* erreichte 1963 einen absoluten Höhepunkt. Es wurden 601 000 Tiere (27% des Bestandes) geschlachtet oder exportiert, gegen 542 000 (25%) und 471 000 (22%) in den Jahren 1962 und 1961. Da man nur 479 000 Kälber aufzog, 63.000 weniger als im Vorjahr, wurde der Absatz mit einem starken Eingriff in die Substanz des Bestandes erkaufte.

Kälberaufzucht und Rinderabsatz

	1960	1961	1962	1963 ¹⁾
	1 000 St			
Rinderbestand ohne Kälber ²⁾	2 080	2 146	2 210	2 211
Aufgezogene Kälber	516	535	542	479
Aufzuchtquote ³⁾	24,8	24,9	24,5	21,7
Rinderabsatz ³⁾	451	471	542	601
Absatzquote	21,7	21,9	24,5	27,2

¹⁾ Vorläufige Angaben. — ²⁾ Jeweils Dezember vom Vorjahr. — ³⁾ In Prozent des Rinderbestandes. — ⁴⁾ Schlachtungen im Inland sowie Export von Zucht-, Nutz- und Schlachtvieh (ohne Einfuhr).

145.700 Rinder und 2.944 Kälber, 24% und 0,6% der Produktion, wurden ausgeführt, fast die Hälfte und ein Drittel mehr als im Vorjahr. Der Rinderexport war 1963 höher als in allen Jahren vorher; die Landwirtschaft wird wahrscheinlich erst 1966 oder später wieder gleich viel oder mehr Rinder ausführen können, nicht zuletzt deshalb, weil der voraussichtlich weiter wachsende heimische Rindfleischbedarf vorweg zu decken ist. Auch der Rinderimport (2.736 Stück) ist gestiegen, fiel aber nicht ins Gewicht.

Die *Abkalbungen* gingen zurück, waren aber nicht ungünstig, wenn man den Abbau des Kuhbestandes im letzten Jahr berücksichtigt. Insgesamt gingen 972 000 Kälber zu, 34.000 weniger als 1962 und 79% des Anfangsbestandes der Milchkühe und Kalbinnen über zwei Jahre. Die *Kälberschlachtungen* waren absolut mit 497 000 und relativ mit 51% des Kälberzuganges die höchsten seit 1958. Die niedrigen Preise für Schlachtrinder im Jahr 1962 und I. Quartal 1963 legten eine Einschränkung der Kälberaufzucht und erhöhte Kälberschlachtungen nahe. Im Zeitraum II. Quartal 1962 bis III. Quartal 1963 überschritten die Kälberschlachtungen das Vorjahresniveau um 10%, 13%, 15%, 14%, 5% und 1%. Erst im IV. Quartal 1963, als hohe Schlachtrinderpreise die Rindermast begünstigten, wurde die Aufzucht forciert und die Kälberschlachtungen sanken unter den Vorjahresstand (—10%).

Kälberzugang und Kälberschlachtungen

	1960	1961	1962	1963 ¹⁾
	1 000 St			
Kuhbestand ²⁾	1 219	1 214	1 231	1 234
Kälberzugang	978	985	1 006	972
Abkalbquote	80,2	81,2	81,7	78,8
Kälberschlachtungen	449	446	485	497
Schlachtungsquote ³⁾	46,0	45,2	48,2	51,2

¹⁾ Vorläufige Angaben. — ²⁾ Jeweils Dezember vom Vorjahr, einschließlich Kalbinnen über zwei Jahre jedoch ohne Schlachtkühe. — ³⁾ In Prozent des Kälberzuganges

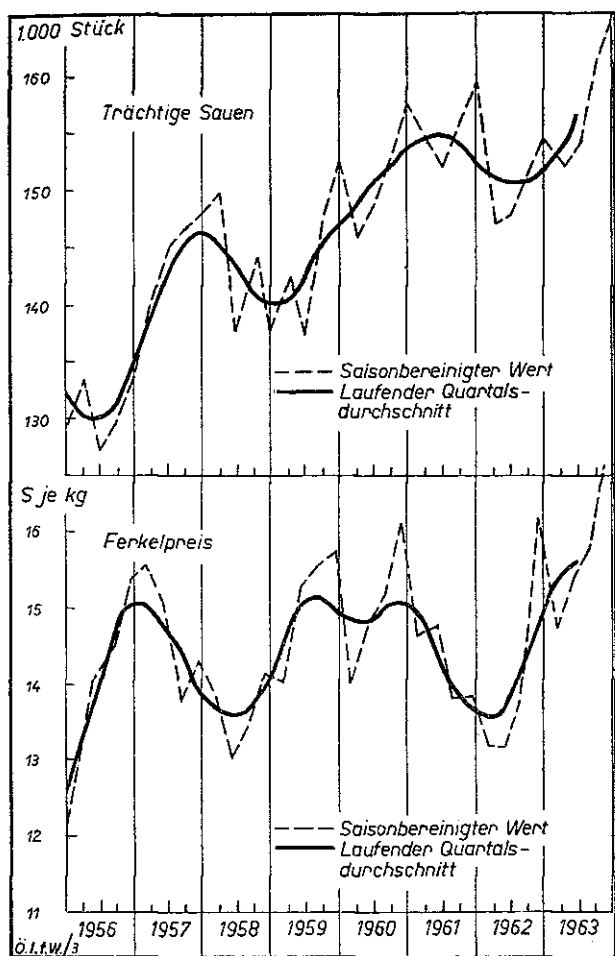
Berücksichtigt man die Abnahme des Rinderbestandes (in Gewichtseinheiten), die gesamte Rinder- und Kälberausfuhr (Fleischäquivalent), die Rinder- und Kälberschlachtungen aus heimischer Produktion im Inland und das geringe Durchschnittsgewicht der Schlachtrinder, so ergibt eine vorläufige Kalkulation einen Produktionsrückgang gegen 1962 um 6% und gegen 1961 um 0,5% (Ließe man die Verminderung des Rinderstockes unbeachtet, ergäbe sich eine Zunahme der Rinderproduktion gegen 1962 um 8%).

1964 wird die Landwirtschaft weniger Schlachtrinder auf die heimischen Märkte und ins Ausland liefern. Darauf lassen die niedrigen Zahlen der über ein Jahr alten Ochsen und Stiere schließen: Der Rückgang der Bestände betrug 17.500 Stück und 23.200 Stück (20% und 13%). Da auch die Zahl der nicht trächtigen Kalbinnen um 7.400 (4%) kleiner war, wird man die Abgänge durch Umtriebsbeschleunigung und Schlachtung von mehr Kühen nicht ausgleichen können. In vielen Ländern Europas war die Bestandsentwicklung ähnlich, so daß es schwer wird, mehr zu importieren, um die geringere Inlandsproduktion wettzumachen. Eine Zunahme des heimischen Verbrauches wird daher die Exportquote verringern. Die Jungviehbestände wird man infolge günstiger Preise und guter Futterversorgung wieder auffüllen.

Rasch wachsende Schweinebestände

Der *Schweinebestand* nahm von September bis Dezember saisongemäß um 1% auf 2,92 Mill. zu. Es gab um 6%, 6% und 4% mehr Ferkel, Jungschweine und Zuchttiere als ein Jahr vorher, aber um 5% weniger Mastschweine. Die Gesamtzahl der Schweine übertraf den Vorjahresstand um knapp 3%. Die Zahl der Masttiere, die von Dezember auf März gewöhnlich um 42% sinkt, wird heuer infolge der hohen Jungschweinebestände wahrscheinlich nur um ein Drittel zurückgehen. Auch der Gesamtbestand wird schwächer abnehmen, als saisongemäß zu erwarten ist, und mit schätzungsweise 2,73 bis 2,75 Mill. um rund 5% höher sein als im März 1963.

Trächtige Sauen und Ferkelpreise
(Normaler Maßstab; 1.000 St bzw S je kg)



Ferkel waren im IV. Quartal 1963 und im Jänner 1964 um 6% und 8% teurer als im Vorjahr. Die reichlichen Vorräte an Futtergetreide und die niedrigen Kartoffelpreise bieten einen Anreiz, die Schweinemast weiter auszudehnen. Der Stand an trächtigen Sauen war im Dezember mit 166 500 der bisher höchste in Österreich.

Die Schweinehaltung hat nicht in allen Bundesländern gleich stark zugenommen. In Kärnten und Wien ging sie sogar leicht zurück, in Niederösterreich, Tirol, Vorarlberg und im Burgenland wuchs sie um 1% bis 2%, in Salzburg und Oberösterreich um 3% und 6%. Das ungleiche Verhalten der Züchter auf Änderungen im Preis-Kostengefüge ist strukturbedingt: Konjunkturimpulse wirken sich erfahrungsgemäß dort am stärksten aus, wo die Betriebe viele Zuchttiere halten, relativ viel Futtermittel zukaufen und hauptsächlich für den Markt produzieren.

Der Stand an *trächtigen Sauen* war mit 166 500 der bisher höchste in Österreich. Er übertraf jenen vom Dezember 1962 um 11.300 Stück oder 7%. Der saisonbereinigte Index der Sauenzulassungen stieg

Trächtige Sauen

	1962		1963		
	Dezember	März ¹⁾	Juni	September	Dezember
Tatsächlicher Bestand	155 2	160 0	159 4	145 3	166 5
Saisonbereinigte Werte	154 0	151 7	154 2	160 9	165 2
Index ²⁾ (Dezember 1954=100)	116	114	116	121	124

¹⁾ Schätzung des Institutes — ²⁾ Saisonindex: Durchschnitt 1954/62

von 121 (September) auf 124 (Dezember 1954 = 100). Rechnet man, daß auf ein trächtiges Tier (Dezember) drei Monate später 4,5 Ferkel kommen (im Durchschnitt Dezember/Februar 1959/63 waren es 4,8), so ergibt das 750 000 Ferkel im März 1964, 9% mehr als im März 1963. Der kräftige Nachschub wird die Zahl der Jungschweine und der Schlachtungen rasch steigern.

Die Ferkelaufzucht wurde aus mehreren Gründen intensiviert. Die wichtigsten waren die gute Futtermittellieferung, der niedrige Kartoffelpreis sowie die *erhöhte Rentabilität von Aufzucht und Mast* infolge steigender Preise für Ferkel und Schlachtschweine. Kartoffeln (Böhms Gelbe) waren im IV. Quartal und im Jänner um mehr als die Hälfte bis zu zwei Dritteln billiger als ein Jahr vorher, Ferkel (Wels, O. Ö.) dagegen um 6% und 8% und Schlachtschweine (Wien-St. Marx) um 5% und 9% teurer. Niedrige Kartoffelpreise unterstützen den Produktionsaufschwung deswegen, weil sie jenen Betrieben, die auf Zukauf von Futtermitteln angewiesen sind (gewerbliche Mästereien), höhere Gewinne bringen. Insgesamt wird man 1963/64 mehr als 2 Mill. t Kartoffeln — rund 60% der Ernte — an Schweine verfüttern.

Im Zeitabschnitt September bis November 1963 gingen 614 000 Ferkel (4,2 je trächtige Sau des Septemberbestandes) zu, gegen 592 000 (4,3%) in der gleichen Periode 1962 (Bestandsänderung plus Schlachtungen). Das Ergebnis war nicht besonders günstig, entsprach aber dem mehrjährigen Durchschnitt. Sieben bis acht Monate später — ab April oder Mai 1964 — werden diese Tiere schlachtreif.

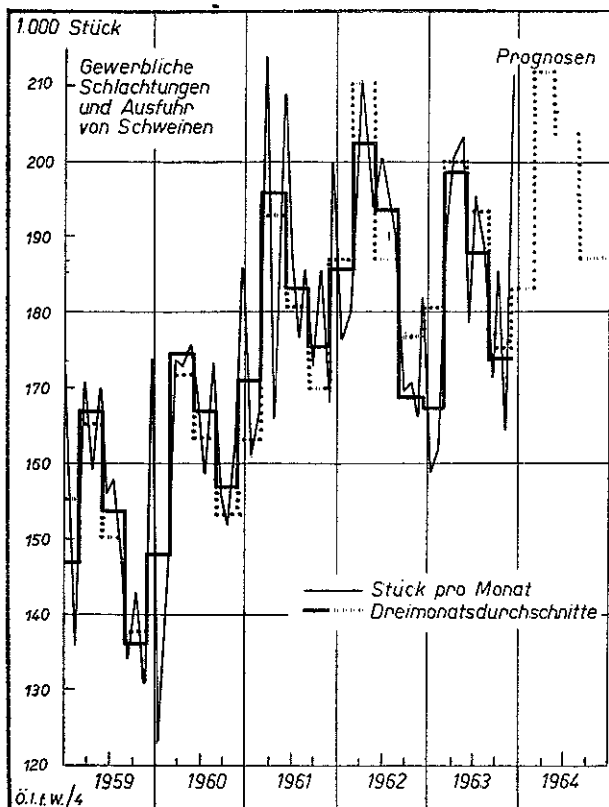
Ferkelaufzucht

	1961		1962		1963 ¹⁾	
	Ins-gesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St	Ins-gesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St	Ins-gesamt 1 000 St	Je trächtige Sau St
Dezember/Februar ¹⁾	790 4	5 0	752 3	4 7	782 9	5 0
März/Mai	776 0	4 7	720 9	4 6	769 4	4 8
Juni/August	955 2	6 0	910 7	6 0	986 3	6 2
September/November	539 6	3 8	591 6	4 3	613 5	4 2

¹⁾ Dezember jeweils vom Vorjahr. — ²⁾ Vorläufige Angaben.

Von September bis November wurden 588 000 Schweine aus inländischer Produktion geschlachtet (vorläufige Angabe), davon 520 000 in gewerblichen Betrieben. Die gewerblichen *Schlachtungen* lagen

Schweineschlachtungen (Normaler Maßstab; 1 000 St)



Die heftige Konjunkturbewegung in der Aufzucht von Schweinen im 2. Halbjahr 1963 wird die Schweineschlachtungen im Laufe des Jahres 1964 rasch steigern. Im Zeitraum Dezember 1963 bis November 1964 werden nach den Vorausberechnungen des Institutes 2,35 bis 2,37 Mill. Schlachtschweine auf den Markt kommen. Das Angebot wird vorerst um 4% bis 5%, später aber um 8% höher sein als im Vorjahr.

um 3% über dem Vorjahresniveau und deckten sich mit den Prognosen des Institutes. Die Marktproduktion an Schweinefleisch stieg gegen 1962 sogar um 8%, da die Schweine höhere Lebendgewichte hatten (+5%). (Von Juni bis August 1963 lagen die gewerblichen Schlachtungen noch 4% unter dem Niveau von 1962 und die Schweinefleischproduktion war gleich hoch wie im Vorjahr.)

Auf Grund der Ferkelzugänge ist bis Sommer 1964 mit zunehmenden, danach mit gleichbleibenden Wachstumsraten der gewerblichen Schlachtungen zu rechnen. Wie das Institut nach der Schweinezählung vom September 1963 voraussagte, wird die Landwirtschaft von Dezember bis Februar 540 000

bis 560.000, von März bis Mai 625.000 bis 645.000 und von Juni bis August 600.000 bis 620.000 Schlachtschweine liefern. Diese Voraussagen bleiben nach der jüngsten Zählung voll aufrecht. Im Zeitraum September bis November sind 550.000 bis 570.000 Stück zu erwarten. Die durchschnittlichen Zuwachsraten gegen 1963 werden 4%, 5%, 8% und 8% betragen¹⁾.

Schweineschlachtungen¹⁾

Jahr	Dezember bis Februar	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
1.000 St				
Schlachtungen insgesamt				
1962	1.049	798	688	587
1963 ²⁾	992	787	674	588
1964	1.020—1.040	805—825	700—720	620—640
Gewerbliche Schlachtungen				
1962	557	608	586	507
1963	502	596	563	520
1964	540—560	625—645	600—620	550—570

¹⁾ Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Viehzählung vom Dezember 1963, wobei angenommen wurde, daß sich Sauenzulassungen, Aufzuchtergebnisse und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker ändern — ²⁾ Vorläufige Angaben

Der heimische Markt hat von Dezember 1962 bis November 1963 insgesamt 2,37 Mill. Schlachtschweine aufgenommen²⁾, davon stammten 158 700 aus dem Ausland; ein Jahr vorher waren es 2,33 Mill. (112 800), 43.400 weniger. Unter der Annahme, daß das Durchschnittsgewicht je Tier noch leicht zunimmt und ein Mehr von 50.000 Schweinen zur Deckung der wachsenden Nachfrage reicht, ergibt sich für den Zeitraum Dezember 1963 bis November 1964 ein Bedarf von 2,42 Mill. Stück. Da die heimische Landwirtschaft voraussichtlich 2,35 bis 2,37 Mill. Schweine liefern wird, dürfte der Einfuhrbedarf auf 50.000 bis 70.000 Stück sinken (Einfuhrüberschuß). Er wäre jedoch höher, wenn die Schlachtrinderpreise weiter anziehen und sich der Konsum von Rind- und Kalbfleisch auf Schweinefleisch verlagern sollte. Die Angebots- und Nachfrageschwankungen im II. und IV. Quartal wird man zweckmäßig wieder durch Ein- und Auslagerungen, Exporte und Importe ausgleichen

Emil Peter

¹⁾ Berücksichtigt man die (zu niedrig angenommenen) amtlichen Schlachtungen in den Monaten Dezember 1962 bis März 1963, dann ergeben sich Zuwachsraten für die Perioden Dezember bis Februar und März bis Mai von 9% und 7%

²⁾ Laut amtlicher Schlachtungsstatistik 2,33 Mill.